



*Ein Krieger des Lichts glaubt,
Weil er an Wunder glaubt, geschehen auch
Wunder.
Weil er sich sicher ist, dass seine Gedanken
sein Leben verändern können,
verändert sich sein Leben.
Weil er sicher ist, dass er der Liebe
begegnet,
begegnet ihm diese Liebe auch.
Manchmal wird er enttäuscht, manchmal
verletzt.
Aber der Krieger weiß, dass es sich lohnt.
Für jede Niederlage gibt es zwei Siege.
Alle,
die glauben,
wissen das.*

Aus: Paulo Coelho.
Handbuch des Kriegers
des Lichts; Diogenes 2001.

Liebe Kolleginnen und Kollegen,
die Diagnose einer Krebskrankheit verändert ein menschliches Leben schlagartig und vollständig. Auch wenn der Prozess der Adaptation und Akzeptanz einer solchen (vermeintlich oder tatsächlich lebensbedrohenden) Erkrankung über mehrere Wochen oder Monate verläuft, ist doch nichts mehr wie vorher und diese Veränderung betrifft sowohl die physischen als auch die psychischen und die sozialen Dimensionen. **Katrin Reichelt** beschreibt diesen Prozess eindrucksvoll in ihrem heutigen Beitrag: (...) *„in die Welt des Krebses hinabzusteigen, sie zu verstehen, zu akzeptieren, in unser Bewusstsein zu integrieren und im günstigsten Fall sogar ihr Geschenk anzunehmen, bedeutet Konfrontation auf der ganzen Linie. (...) Das Leben verlagert sich für den Kranken von Länge und Breite mit einem Schlag in eine andere Dimension: die TIEFE.*
Zeit verläuft nicht mehr horizontal als Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, sondern in vertikalen Turbulenzen, in der alle gemachten und nicht gemachten Erfahrungen auf ein

riesiges schwarzes Loch zuschießen.“
Dabei verändert das Auftreten des Krebses nicht nur die Seins- und Wahrnehmungsebenen des Betroffenen selbst, sondern des gesamten sozialen Umfeldes: Partner, Angehörige, Freunde und Arbeitskollegen werden plötzlich mit einer bis dahin weitgehend tabuisierten Energie konfrontiert, nämlich mit der Endlichkeit menschlichen Seins.
Die Krebsdiagnose zwingt den Kranken damit zu Auseinandersetzungen, die zu führen völlig ungewohnt sind. Abgesehen von den bevorstehenden medizinischen Maßnahmen wie operative Eingriffe und (aggressive) Therapien muss sich der Betroffene mit den jeweiligen Reaktionen seiner Umwelt auseinandersetzen und diese sind durch z.T. dramatische Veränderungen gekennzeichnet. Angst und Unsicherheit kennzeichnen diese Situation und bewirken heftige „Turbulenzen“ im gesamten psychosozialen Terrain. Der Betroffene ist dazu gezwungen Entscheidungen zu treffen, die letztlich über „Sein oder Nicht-Sein“ bestimmen und im idealen Fall hat er hier sensible und kompetente medizinische Berater und Begleiter. Im psychosozialen Bereich wird der Betroffene jedoch mit Tatsachen konfrontiert, die er selbst nicht mit bestimmt: Trennung von Ehepartnern, Freunden und Arbeitskollegen, die sich vor der bedrohlichen Kulisse, die der Krebs plötzlich in ihr Leben stellt, zurückziehen. Der Betroffene gerät, ohne hier wie gewohnt Einfluss nehmen zu können, in eine psychosoziale Isolation, in eine Art „psychosoziale Quarantäne“.
Für Nichtbetroffene liegen diese Konfrontationen naturgemäß außerhalb aller Vorstellungskraft; die Auseinandersetzung mit der Endlichkeit menschlichen Seins steht in diametralem Gegensatz zu den täglichen Routinen menschlichen Lebens. Eine tiefgehende Auseinandersetzung mit der Thematik des (fiktiven oder tatsächlichen) Sterbens kann nicht im Rahmen des üblichen menschlichen Lebens geführt werden; der Nichtbetroffene bedarf in diesem Zusammenhang der „Oberflächlichkeit“, er könnte das routinemäßige „Tagwerk“ nicht mehr verrichten, sondern würde an diesen Turbulenzen zerbrechen. Distanz ist hier lebensnotwendig um das eigene Leben in seinen Bahnen weiter laufen zu lassen. So steht der Betroffene zwangsläufig allein und erfährt seine Umwelt als fremd. Der Beitrag von **Dr. Hubert Donhauser** beschreibt hier eine wichtige Dimension, die

EDITORIAL	47
<hr/>	
SCHWERPUNKT PSYCHOONKOLOGIE	
Ein Interview mit dem Tumor (Katrin Reichelt, Hamburg)	50
Spiritualität des Seins (Dr. Hubert Donhauser, Ettlingen)	58
Praktische Psychoonkologie (Dr. Peter Wolf, Hannover)	61
Psychoonkologie - erweitert durch geisteswissenschaftliche Aspekte (Werner Schmötzer, Dornhan)	63
<hr/>	
ORIGINALIA	
Pulsierende Felder - heilende Energien (Hermann Grösser, Auggen)	67
<hr/>	
DOKUMENTATION	
Ukrain (Manfred D. Kuno, Berlin)	70
EMF/Epidemiologie (Dr. Franjo Grotenhermen, Köln)	74
Neuigkeiten und Trends...	76
<hr/>	
AKODH-MITGLIEDERVERZEICHNIS	80
<hr/>	
IMPRESSUM	82

dem Kranken zu Hilfe kommen kann, um die außerhalb unserer „normalen“ Wahrnehmungen gelegenen Erfahrungen zu verarbeiten: die Spiritualität und der Glaube.
Noch eine weitere Dimension der Auseinandersetzung stürzt auf den Betroffenen ein: die Frage nach der Schuld. Das „Warum“ impliziert die Frage nach den Ursachen des Krebses und damit die Frage nach der „Krebs-Persönlichkeit“. Gibt es psychosoziale Faktoren, die zur Entstehung des Krebses in einem kausalen Zusammenhang stehen? „Habe ich Schuld an meiner Krankheit?“ ist eine wesentliche Frage, die den Betroffenen aus eigener Motivation heraus beschäftigt, die ihm nicht selten zudem aus dem sozialen Umfeld angetragen wird.